

daß hier, wie im Text, auch die vorgeschichtlichen Hilfswissenschaften zu Wort kommen, deren Bedeutung immer mehr zunimmt, und der Vorgeschichtsforschung ihre Einseitigkeit nehmen.

Bei einigen Kapiteln fallen die Zahlenangaben auf. Man wird jedoch zugeben müssen, daß diese Zahlen jeweils einen Entwicklungsabschnitt umfassen, nach deren Ablauf andere Elemente eine neue Erscheinungsform prägten, wenn auch vieles sich aus der vorangegangenen Periode herleiten läßt. Lediglich bei der bronzezeitlichen Chronologie wird man etwas vom Jahr 2000 abrücken müssen, da sowohl die Glockenbecher als auch die Megalithkultur erst in ihren Spätstufen Bronze führen.

So stellt das Buch einen zuverlässigen Wegweiser durch die westeuropäische Vorgeschichte dar. Es kann den Nachbarn Belgiens, deren Vorgeschichte noch sehr unübersichtlich ist, zur Nachahmung nur empfohlen werden.

Anerkennung gebührt auch dem Verlag „De Sikkel“ in Antwerpen, der dem Buch eine ausgezeichnete Ausstattung, vor allem in den Abbildungen gab, so daß dadurch auch zahlreiche, bereits schon lange bekannte Stücke, endlich in guten Abbildungen vorliegen.

Georg Illert

Hans Ulrich Instinsky, Sicherheit als politisches Problem des römischen Kaisertums (Deutsche Beiträge zur Altertumswissenschaft, Heft 3, 1952) 46 S., 2 Tafeln. 7,50 DM.

Die kleine Schrift handelt im wesentlichen von Problemen aus der Zeit von Nero bis Traian. Das erste propagandistische Auftreten der *Securitas Augusti* auf Münzbildern unter Nero bringt der Vf. nach dem Vorgang von Mattingly mit dem Niederwerfen der Verschwörung des C. Calpurnius Piso zusammen. Der durch dieses Ereignis bestimmte Begriff der *securitas* ist wirksam noch in späterer Zeit, wie am Beispiel des Hadrianus gezeigt wird. Daneben tritt seit Galba ein Begriffsinhalt, der mehr auf die Dauer der Dynastie gerichtet ist, wobei es sich entweder um Adoption oder um leibliche Erbfolge handeln kann. Zugleich tritt aber in den Nachfolgekämpfen nach Neros Tod die *Securitas Populi Romani* in Erscheinung, die Vf. mit Recht als den Sicherheitsanspruch der Senatsaristokratie umschreibt. Gerade dieser ist unter dem letzten der drei Flavier wieder in Frage gestellt. So erhebt sich naturgemäß die oft erörterte Frage des politischen Systemwechsels zwischen Domitianus, Nerva und Traianus. Mit dem Blick auf die *Securitas Populi Romani* in der oben dargelegten Beziehung auf die Senatsaristokratie betont der Vf. die Unterschiede zwischen den Entscheidungen des letzten Flaviers und denen seiner Nachfolger. Er wendet sich dabei besonders gegen die Formulierung, die H. Nesselhauf, *Hermes* 80, 1952, 242, gebraucht hat. Wer aber Nesselhaufs Darlegungen im ganzen heranzieht, wird nicht den Eindruck haben, daß dieser die Änderung der Lage verkannt hat, die sich für die Vertreter der Aristokratie, zu denen ja auch Tacitus selbst zu rechnen ist, nach dem Tode Domitianus ergeben hat. Unglücklich erscheint mir dagegen der Angriff auf die Zuverlässigkeit der von Nesselhauf herangezogenen Zeugnisse, worunter der Vf. sich u. a. das Beispiel der domitianischen *Germania capta*-Münzen ausgesucht hat. Für den Unterschied zwischen *victa* und *capta* scheint mir P. Strack, *Untersuchungen zur römischen Reichsprägung I* (1931) präzisere Gründe beigebracht zu haben als Vf. für die Gleichsetzung der beiden Legenden *devicta* und *capta*. Die Tatsache der Kon-

stituierung der beiden germanischen Provinzen durch Domitianus ist, wie auch Vf. zugibt, genügend sicher bezeugt. Ihr Datum scheint mir nach wie vor aus der Prägung der Germania capta-Münzen ableitbar, vgl. ORL. A 5 (1935) Strecke 11 S. 34 und Nesselhauf a. a. O. 241 Anm. 2. Auch der Einwand gegen Strack a. a. O. 69 mit Taf. 1 Nr. 12, wo eine Prägung des Traianus als Germania pacata gedeutet ist, und die Auffassung dieses Münztyps als Pax, vorausgesetzt, daß Vf. damit recht hat, beweist keine Änderung der politischen Situation. Denn auch als Pax aufgefaßt bleibt diese „weibliche Gestalt sitzend auf germanischen Schilden und einen Zweig in der rechten Hand haltend“ (Vf. Anm. 43) in engster Beziehung mit den vorausgegangenen Germanenkriegen und dadurch mit der Politik des Domitianus. Solche Einwände richten sich aber gegen Ausführungen, die nur am Rande des vom Vf. behandelten Fragenkreises stehen. Seiner Auffassung der securitas im ganzen wird man wohl zustimmen dürfen.

Wilhelm Schleiermacher

Erich Swoboda, Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler. (Römische Forschungen in Niederösterreich I.) 2. Auflage, Wien 1953. Selbstverlag des Kulturreferates der niederösterreichischen Landesregierung. 1. Bd., 260 S. mit 20 Abb. im Text, 1 Karte und 52 Bildtafeln. 15 öS.

Man muß dem Verfasser dankbar sein, daß er die zweite Auflage seines Werkes über Carnuntum so schnell vorgelegt hat. Wenn die erste bereits mehr als ein Führer war, stellt diese, durch Anmerkungen vergrößert und umgearbeitet, in Wirklichkeit ein neues Buch dar, das die größten Dienste leisten wird. Es ist in der Tat das Verdienst des Verfassers, daß er niemals die archäologischen Studien von den geschichtlichen trennte. Dadurch, daß er die Entstehung und die Entwicklung von Carnuntum in den Rahmen der allgemeinen Geschichte des römischen Reiches hineinversetzt, hat der Verfasser nicht nur die Wichtigkeit dieser Garnisonstadt in der Verteidigung und der Romanisierung der Donau-Provinzen hervorgehoben, sondern auch alle bedeutungsvollen Ereignisse des Lebens im Imperium aufgezeigt. Daher übermitteln der 1. Teil des Werkes, Geschichte Carnuntums, und vor allem die Anmerkungen unter Benützung der neuesten Fachliteratur genaue und klare Kenntnisse der Entwicklung der Stadt und der großen historischen Probleme, die sich auf die Geschichte des Imperiums beziehen. Denn mit der Erforschung Carnuntums als Militärstadt ist es möglich, die Veränderungen der römischen Außenpolitik zu analysieren, die erst auf Expansion ausgerichtet war, dann aber sich darauf beschränkte, sich an natürliche Grenzen zu halten, was sie zuerst mit Waffengewalt und dann durch Kompromißpolitik mit den äußeren Feinden zu erreichen versuchte. Neues Licht wird auf die Assimilation der eingeborenen Bevölkerung mit dem römischen Herrenvolk, auf die Eingliederung der Barbaren in das Imperium und auf das ökonomische, kulturelle und religiöse Leben in den Grenzprovinzen geworfen. Man vergesse auch nicht die Rolle Carnuntums als wichtigen Punkt in der politischen und diplomatischen Geschichte: denn hier war es so, wo Septimius Severus zum Kaiser ernannt wurde, und wo im November 308 die Kaiser zusammentrafen, zum 1. Wiener Kongreß, wie man es später nannte.

Der Verfasser hat also sein Thema einer weiten und lebendigen Materie entnommen. Man darf sagen, daß er einen vollen Erfolg damit hat. Ich kenne kein anderes Buch dieser Art, das man so warm den Studenten empfehlen